

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 4

Rubrik: Aus der Küche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu können. Manche finden es unpassend, besonders im Beisein von Fremden, sich mit ihren Kindern näher zu beschäftigen. «Ich liebe keine Kinderszenen auf der Strasse», hat mir einmal ein Beamter auf der Strasse gesagt, indem er den frohen Zurufen seines Jüngsten vom Balkon her jede Beachtung versagte. Er glaubte, er hätte etwas von seiner Würde verloren, wenn er es getan hätte. Die Leute könnten glauben, man sei in die eigenen Kinder verliebt. Dies wäre doch beschämend. Die Kleinen haben aber einen hohen Grad der Empfindung für die Zuneigung, die man ihnen entgegenbringt. Manche Leute lieben die Kinder und alle Kinder spüren dies und lieben sie wieder. Es sind die geborenen «Onkels» und «Tanten», andere richten selbst mit Schokolade wenig aus. Blick, Gebärde, Ton, alles wirkt mit und wird von den Kindern scharf beobachtet und zumeist richtig bewertet.

Man vergibt sich nicht, wenn man sich mit Kindern auf gleiche Stufe stellt. Im Gegenteil, sie können uns oft belehrn und bessern. Bedenken wir nur, wie ungern Kinder lügen, gar, wenn wir sie dazu verhalten würden, dem Vater oder der Mutter etwas Falsches anzugeben. Wir müssen die Kinder ernst nehmen, und sie werden die zärtlichsten und treuesten Kameraden sein und zugleich sehr unterhaltende Gesellschafter. Aber sie brauchen unser Vertrauen, wie unsere Liebe. Nur so leisten wir der Ausbildung freier, selbständiger Persönlichkeiten Vorschub und machen sie nicht zu verpfuschten Kopien unserer selbst.

Gerade der Hunger nach Erkenntnis muss beim Kind vollkommen ernst genommen werden. Man wird dann staunen,

welch ein vortrefflicher Führer das Kind in das Reich der Erkenntnis ist. Es kommt im frühesten Alter viel weniger darauf an, was man ihm mühsam und lehrplanmäßig beibringt, sondern darauf, was es sich *mühelos und freudig* aneignet. Wir werden dann aber erstaunt sein, um wieviel klüger und begabter unsere Kinder sind, als wir bisher angenommen haben. Der Erfolg dieser Praxis übertrifft meist alle Erwartungen. Man hat der Kinder uneingeschränktes Vertrauen, anderseits wird dadurch ihr Geist beweglich und ihre Ausdrucksfähigkeit viel flüssiger, als wenn man das Kind, wegen seiner Jugend, in eine gewisse Lethargie drängt. Man wird natürlich die Sache keineswegs übertreiben und das Kind durch ständiges Angespannen ermüden. Der Antrieb soll vom Kinde selbst kommen, dann aber gehe man darauf ein. So, das heisst, wenn das Kind überzeugt ist, dass es vollkommen ernst genommen wird, gewinnt es an Selbstvertrauen, und wir können mit den Zwölf- und Vierzehnjährigen wie mit Erwachsenen sprechen, ohne dass sie sich überheblich benehmen. Sie bleiben bescheiden, aber in sicherem Verharren und selbstbewusst, ein Zeichen von beginnender sittlicher Kraft und Tüchtigkeit. Sie weichen dann der Gesellschaft ihrer Eltern aus, haben vor ihnen kein Geheimnis, und auch zu Lügen und bösen Streichen nicht den geringsten Trieb. Ihr Rechtsgefühl wird rege und sicher, und wir finden zu Strafen und ernsten Vermahnmungen selten Anlass. «I am a little, but I am I» (ich bin nur ein Kleiner, aber ich bin jemand), dies ist einer der ersten Grundsätze der berühmten englischen Jugendziehungsschulen.

E. I.

Erster Milchzahn

Das Erscheinen des ersten Zahnes beim ersten Kind ist für jede Mutter ein welterschütterndes Ereignis. «Es Zahnt», verkündet sie stolzerfüllt, und dann prasselt eine Flut von Fragen auf den Arzt, die Kinderschwester, die Freundin und die Grossmutter nieder; das Thema ist wahrhaft unerschöpflich.

Der erste Zahn ist beinahe schon der Übergang vom Säugling zum Kleinkind — ein Kilometerstein auf dem Wege der Entwicklung. Er kommt gleich nach dem ersten Lächeln. Der erste Zahn verleiht dem Baby-Mündchen etwas röhrend Hilfloses: ein einsames, weisses Spitzchen sticht durch das rosa Zahnfleisch, das Baby hat seine kleine Hand im Mund und ist auf alles aus, was sich kauen lässt, vom Gummier bis zur Veilchenwurzel. Moderne Kinderärzte können es nicht leiden, wenn der Durchbruch des ersten Zahnes mit Fieber und Unruhsein in Zusammenhang gebracht wird; auf diesbezügliche Bemerkungen reagieren sie wie der Stier auf das rote Tuch. «Keine Rede», sagen sie ärgerlich, «ein normales Kind bekommt auch seine Zähne normal und ohne viel Umstände». Worauf sie der erstaunten und etwas ungläubigen Mutter (die die Zahnweisheit von ihrer eigenen übernommen hat) erklären, dass die erhöhte Temperatur von einem geröteten Hals herrührt oder von einer Verdauungsstörung.

Bald erscheint das zweite Zähnchen, das dritte und vierte — die Sensation ist nicht mehr so gross; höchstens, dass noch nebenbei ein wenig geprahlt wird. «Wieviel hat Ihres? Zwei? Mein kleiner Peter ist schon beim vierten. Ja, er ist ein sehr früh entwickeltes Kind.»

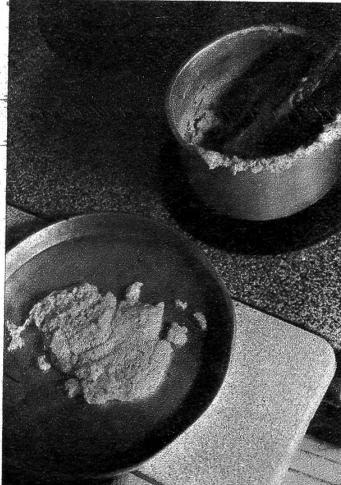
Die Kleinen wachsen heran (mit welcher erschreckenden Schnelligkeit, wissen nur die Eltern), zeigen beim Sprechen und Lachen eine beneidenswerte Reine weißer Perlenzähne, und feiern abends beim Waschen wahre Zahnputztorgien, bei denen das Wasser nach allen Seiten spritzt. Gescheite Mütter haben sie auch schon Bekanntschaft — und womöglich Freundschaft — mit dem Zahnarzt schliessen lassen, um diesem Popanz von vornehmerein seinen Schrecken zu nehmen. — Eines Tages kommt das Kind (es ist eben 6 Jahre alt geworden und die Eltern haben befriedigt konstatiert, dass es eigentlich immer noch klein und zärtlich ist und Papa und Mama für Allesköner hält) und sagt: «Du, im Mund wackelt etwas. Was ist das nur?» Mutter sieht nach und dann stösst sie einen Ruf der Überraschung aus. «Ein Milchzahn fällt bald aus! Mein Gott, Kind, du bist halt schon ein grosser Bub!» Peter strahlt vor Stolz und Wichtigkeit. Immer wieder fühlt er mit dem Finger nach dem wackelnden Ding, biegt es vorsichtig nach vorn und nach hinten. Die jüngere Schwester probiert neidisch an ihren eigenen Zähnen, ob vielleicht auch einer nur noch lose sitzt; leider ist nichts zu machen, alle sitzen ganz fest.

«Ist er noch da?» fragt Peter jeden Morgen schlaftrunken und öffnet seinen Mund weit. Jawohl, er ist noch da! Er hängt zwar nur noch an einem Fäddchen; das scheint aber überaus solid zu sein. Bis es Peterchen zu dumm wird. «Hol ihn heraus», sagt er zu seiner Mutter und macht ein mutiges Gesicht dazu. O ja, Mutter will sich gerne als Amateur-Zahnarzt betätigen. Sie nimmt ein sauberes Taschentuch, packt den winzigen Zahn sanft und energisch zugleich, zieht — ein kleiner Schrei! «Peter, er ist draussen!» Peter lacht glücklich und dann muss er den Zahn genau ansehen. Also das hat er im Mund gehabt? Damit hat er Brot und Äpfel, Lebkuchen und Nüsse zerbißt? Mutter findet, es ist ein kostbarer Zahn — obschon sie es nicht laut sagt — und am liebsten möchte sie ihn in Gold fassen lassen zum ewigen Andenken. Aber dann sagt sie sich beschämt, dass die Ausführung dieser Idee von ebenso zweifelhaftem Geschmack wäre wie die Anfertigung eines Armbandes aus den Haaren Verstorbener, bei

Russe-Täfeli

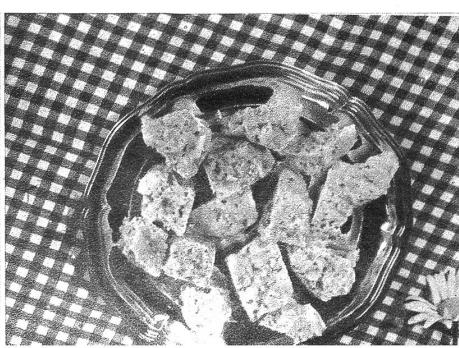
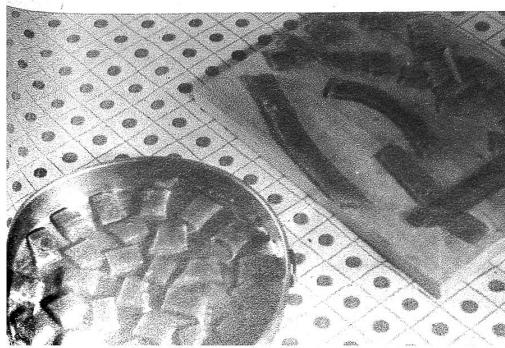
Was diese feinen Täfeli mit Russland zu tun haben sollen, ist mir zwar ganz unklar, doch seit Generationen sind in unseren Familien diese berühmten «Russetäfeli» an den kalten Winterabenden hergestellt worden. Fachmännisch würden sie wohl in «weiche» oder «harte» Rahmbonbons eingereiht. Wie ist aber das Rezept?

Knapp ein halber Liter Milch wird mit 350 Gramm Zucker verrührt und auf das Feuer gesetzt. Einige Körnchen Salz und ein nussgrosses Stück Butter hinzufügen. Jetzt fängt die Geduldsarbeit an: das Röhren. Man darf mit der Arbeit nie unterbrechen und wenn es eine volle halbe Stunde dauert, bis die Masse dickflüssig und hellbraun ist.



Hier sehen Sie, wie die weichen Nibelbonbons kandieren. Das ist dann der Fall, wenn man einen halben Liter Milch und ein Pfund Zucker opfern will. Diese Täfeli werden dick geschnitten, sie sind mürb und zer gehen auf der Zunge wie Butter.

Das sind die mürben Täfeli. Zu empfehlen zu einem «Schwarzen» oder zu einem Aperitif.



dessen Ansicht es einem immer etwas kalt den Rücken herunterläuft. Und sowickelt sie die kleine Reliquie einstweilen nur in Seidenpapier und legt sie in eine runde, silberne Büchse. Vielleicht öffnet jemand den Deckel in vielen, vielen Jahren und sagt: «Ach, ein Zahn! wem hat er wohl gehört? Ist das eigentlich nicht etwas unhygienisch?»

Peter muss seinen rosigen Schlund noch einmal öffnen, und da zeigt sich auch in der kleinen Wunde schon schüchtern die Spitze eines nagelneuen Zahnes. Man sieht ihm deutlich an, dass er zur neuen Garnitur gehört; denn er hat zwei scharfe, wehrhafte Höcker und nichts mehr Perlenähnliches.

«Peter», sagt sich Mutter lachend und etwas wehmütig, «wie lange darfst du mir wohl noch auf dem Schoss sitzen? Wie lang wirst du noch deine runde Wange an meiner Stirn reiben? Wie oft darf ich dir abends noch die Bettdecke schön glatt einstopfen und «schlaf gut, Liebes» sagen? Ist das alles vielleicht nicht schon bald unmännlich und wird schroff abgelehnt?» —

Erster Milchzahn, Symbol für kindliche Abhängigkeit, Zärtlichkeit, Hilflosigkeit — nicht umsonst gibt dein Verlust der jungen Mutter Anlass zu einem Nachdenken und einem leisen Seufzer. Sieht sie doch in der drolligen Lücke den ersten Schritt zur Selbstständigkeit!

Adèle Baerlocher

VDB - SCHREIBMAPPE 1947

INHALT:

Sechs farbige Trachtenbilder von König, Lory und Reinhard im Format von $17 \times 11\frac{1}{2}$ cm. Ferner zahlreiche einfarbige Trachtenphotos und schöne Landschaftsaufnahmen sowie Erzählung „Ds Vermächtnis“ von H.R. Balmer.

Gesamtumfang 68 Seiten, 30×23 cm.

Preis Fr. 3.— + Ust.

Reservieren Sie sich Ihr Exemplar rechtzeitig!

Buchverlag Verbandsdruckerei AG, Bern



Schreibmappe 1947

Die Berner Woche



Jetzt ein Abonnement

auf

Die Berner Woche

bestellen

bedeutet von den auf Neujahr ohne Abonnementspreiserhöhung eingeführten Verbesserungen profitieren:

1. Formatvergrösserung, deshalb mehr Bilder und Text
2. textlicher und bildmässiger Ausbau durch Bezug weiterer gutinformierter Mitarbeiter

Nicht geändert werden die seit Jahren bewährten Grundsätze:

1. intensives Einstehen für heimatliche Art und Kunst
2. Einhaltung eines textlichen Niveaus, das auch höhern Ansprüchen zu genügen vermag

BESTELLSCHEIN

- * Ich bestelle ein Abonnement auf die «Berner Woche» für 3 Monate zu Fr. 5.—
- * Ich ersuche um kostenlose Zustellung einiger Probenummern
- * Ich interessiere mich für die Abonenten-Unfallversicherung
- * Nichtzutreffendes streichen

Name und Vorname: _____

Genaue Adresse und Beruf: _____

Ausschneiden und in offenem Umschlag, mit 5 Rp. frankiert, einsenden an Administration «Berner Woche», Laupenstrasse 7a, Bern

Bestellen Sie
sofort ein Probe-
abonnement oder einige
Probenummern mit neben-
stehendem Bestellschein.



Chronik der Berner Woche

Bernerland

- 12. Jan. In Wangen a. A. wird ein Eishockeyklub ins Leben gerufen. Auf der Allmend beim Bahnhof wurde eine prächtige Eisbahn erstellt.
- 13. Jan. Ein der Schule wohlgesinnter Bauer in Utzigen schenkt dem Lehrer eine grosse Summe zugunsten der Oberschulbibliothek, um damit seinen verstorbenen Sohn zu ehren.
- In Oberburg brennt das Bauernhaus der Familie Michael Ritter-Schmutz, auf dem Breitenwald, vollständig nieder.
- Die Feldmusik Strättligen beschliesst eine Neuuniformierung.
- 14. Jan. Laut einer Publikation des Eidg. Statistischen Amtes über die schweizerische Forstwirtschaft besitzt die Schweiz Staatswaldungen mit einer Waldfläche von 48 825 Hektaren, von denen 16 160 Hektaren auf den Kanton Bern entfallen, der somit an der Spitze aller Staatswaldungen steht.
- † in Interlaken im Alter von 50 Jahren Prof. Dr. Arno Edgar Nagel, früherer Professor der Chirurgie an der Universität Halle. Der Verstorbene kehrte im Oktober 1945 als Rückwanderer in seine Heimat zurück.
- 15. Jan. Eine italienische Vieheinkaufskommission kauft in der Gegend von Saignelégier 130 Stück Grossvieh, meist Jungkühe, auf.
- Die von der Burgergemeinde Kallnach den Schülern geschenkte Pestalozzi-Tanne hat 5,3 Kubikmeter im Stamm gemessen, und ergab den schönen Betrag von Fr. 700.—
- In Herzogenbuchsee wird vom Kirchgemeinderat und den Pfarrämtern eine Erziehungswocche durchgeführt.
- Leissigen ruft eine Darlehenskasse ins Leben zur Beschaffung von Darlehen für Wirtschafts- und Geschäftsbetriebe ihrer Mitglieder.
- 16. Jan. † in Burgdorf alt Stadtkaissier Jakob Müller im Alter von 84 Jahren.
- Auch im Emmental, Konolfingen usw. lassen sich grosse Schwärme von Bergfinken nieder.
- 17. Jan. Der Gemeindeverband Hilterfingen beschliesst die Anstellung einer Heimpflegerin.
- In Vevey feierte unser langjähriger Abonent Herr Ernst Ritter in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren nachträglich herzlich.
- 18. Jan. In Lauterbrunnen wird eine Pfadfindergruppe gegründet. In Grindelwald werden die Internationalen Skifahrerinnen-Rennen durchgeführt.

Stadt Bern

- 12. Jan. Der Berner Männerchor ist mit 236 Sängern der grösste Männerchor der Schweiz.
- 13. Jan. Für Luftschutzbauten hat die Stadt Bern mit Einschluss der Privaten, ohne Einrechnung der Subventionen rund 12,63 Millionen Fr. aufgebracht.
- Die Transitpost ist vom Bahnhofplatz an das Bollwerk verlegt worden.
- 14. Jan. † John Braillard, während vielen Jahren Adjunkt der Bundeskanzlei Bern, in Morges im Alter von 69 Jahren.
- 15. Jan. Die Baudirektion erstellt auf einem Teil der Grünfläche am Marziliquai zwischen Dalmaziquai und Aare Bocciabahnen.
- In einem Nebengebäude der Genossenschaft Zentralschweizerischer Metzgermeister im Liebfeld bricht ein Brand aus, der hohen Materialschaden verursacht.
- † Maria Hönger von Roggwil im Altersheim im Stockernweg, im Alter von 100 Jahren.
- 16. Jan. Im Kasino findet in den oberen Räumen eine Berner Radio-Woche statt, veranstaltet von der PTT-Verwaltung.
- 17. Jan. In Bern sind gegenwärtig 790 Wohnungen im Bau. Bis jetzt beträgt das Total der nicht subventionierten, aber bauwilligen Wohnungen für nächstes Jahr 158. Zur Subventionierung sind Baugesuche von 385 Wohnungen hängig.
- 18. Jan. In Bern tritt eine Konferenz der kantonalen Forstdirektoren zusammen.